Stephan Meier und Joachim Heintz ist nun viel beachteter Bestandteil der Bewerbung Hannovers um den Deutschen Städtepreis 2012. Eine ausführliche Dokumentation mit zahlreichen Hörbeispielen ist auf www.musik21niedersachsen.de zu finden. *Rebekka Hinze*

STATIONEN – Neue Musik aus NRW

Gut zwei Wochen lief die Konzerttournee des Projekts *STATIONEN – Neue Musik aus NRW* schon, als am 14. Juni die Vorsitzenden und Mitglieder der verschiedenen Vereine und Gesellschaften für Neue Musik in NRW der Einladung der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte folgten, um in den Räumen der alten Feuerwache in Köln ihre Arbeit vorzustellen und die allgemeine Lage der neuen Musik in NRW zu diskutieren. Eine gute Idee, die sich teilweise in zu detailgenauen Beschreibungen der Konzertkalender verlor und daher vielleicht zu wenig Raum für tatsächliche Diskussion und übergreifende Analysen bot, wie sie dennoch von Dr. Rainer Nonnenmann, der über die Situation der neuen Musik in Köln referierte, oder Dr. Gordon Kampe, der Vermittlungsprojekte vergangener Jahre kritisch beleuchtete, dargeboten wurden. Nichts desto trotz wäre es wünschenswert, wenn dieses Treffen erst der Auftakt für weitere Tagungen gewesen ist, um auch zukünftig Kooperationskonzepte für NRW zu entwickeln und Kräfte zu bündeln.

Die Idee der Vernetzung war denn auch zentraler Aspekt des Konzertprojekts *STATIONEN*, dass vom Arbeitskreis für neue Musik im Landesmusikrat NRW seit 2008 entwickelt wurde. Dieser Arbeitskreis vergab an die fünf nordrhein-westfälischen Komponisten Erik Janson, Gordon Kampe, Johannes Marks, Christina C. Messner und Willem Schulz Kompositionsaufträge, die zwischen dem 2. und 23. Juni in den sieben Stationen Dortmund, Bielefeld, Aachen, Münster, Köln, Essen und Düsseldorf vom *ensemble:hörsinn* aus Münster ur- bzw. wiederaufgeführt wurden.

Das Konzertprogramm zeigt deutlich die Vielfältigkeit der aktuell in NRW komponierten Musik – wie auch Divergenzen zwischen den kompositorischen Konzepten. Johannes Marks aus Dortmund setzt sich für die Vermittlung von neuer Musik durch Kompositionen ein, die dem Hörer durch Einfachheit ihrer Struktur entgegen kommen. Dies zeigt sich auch in seiner Komposition *Klangszene II*. Innerhalb einer Anordnung der Formteile, die an den Sonatenhauptsatz erinnert, arbeitet Marks mit einfachen kurzen Motiven und simplen Texturen. Christina C. Messners Werk *idyllen* hingegen ist trotz seiner kurzen musikalischen »Stationen«, die attaca ineinander übergehen, wesentlich komplexer gestaltet. Kurze Einwürfe der einzelnen Instrumente komplettieren sich zu teils merkwürdig anmutenden rhythmischen und melodischen Mustern. Einen noch höheren Komplexitätsgrad erreicht Erik Jansons Werk *Secret of the nymphs – mobility*. Willem Schulz, der eher interdisziplinäre und experimentelle Ansätze verfolgt, entwickelt in seinem Werk *Haus für Tuba* ein interaktives Spiel zwischen Solist und Ensemble. Der Tubist Jan Termath kann hierbei überzeugend seine Fähigkeiten einsetzen. Insgesamt haften dem Werk allerdings zu viele Performance-Erinnerungen aus den 1970er Jahren an. Das letzte und schrillste Stück des Abends, *Butter und Fische* von Gordon Kampe, zeichnet sich durch harte Rhythmik, schnelle musikalische Wendungen und herrlich schräge Klänge aus. Diese schwung- und temperamentvolle Komposition trieb allerdings Teile des Ensembles mehrmals an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit.

Ein dritter wichtiger Teil von *STATIONEN* war ein Schulprojekt, geleitet von Johanna Daske und Lesley Olsen, die in den sieben Städten je zwei Schulklassen auf das Konzertprogramm vorbereiteten. Auf dem Programm stand neben der Auseinandersetzung mit den Werken ein Besuch einer der am Projekt beteiligten Komponisten. Für den Konzertbesuch wurde den Schülern eine »Erste Hilfe für den verloren gegangenen Zuhörer« an die Hand gegeben. Dass dieses Konzept voll aufgegangen ist, zeigte sich bei dem Konzert in Köln, das von zirka vierzig Oberstufenschülern besucht wurde. Diese ließen sich von der Musik so begeistern, dass einige noch spät abends diskutierend auf dem Hof der Alten Feuerwache anzutreffen waren.

Beteiligt an diesem Projekt waren die Gesellschaft für Zeitgenössische Musik Aachen, die Cooperativa Neue Musik Bielefeld, der Verein für Neue Musik Dortmund, musik21 e.V. Düsseldorf, die Gesellschaft für Neue Musik Ruhr, die Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer, die Gesellschaft für Neue Musik Münster und der Landesmusikrat NRW.
Nora Krahl

Konzertreihe Panakustika

Ein weißer, minimalistischer Raum, Neonröhren, weiße Ledersessel und ein in braun gehaltenes Podium. Ein fast obskures Auditorium – irgendwo zwischen Konzertsaal und dem white cube eines zeitgenössischen Museums –, das sich tatsächlich im Museum Wiesbaden befindet und in dem dieses Früh-

jahr insgesamt fünf Konzerte zur aktuellen Musik mit Musikern wie Uwe Oberg, Daniel Agi, Ignacio Fernández Bollo und Michael Wertmüller sowie Stücken von Brian Ferneyhough, Robin Hoffmann, Michael Beil oder auch Bernd Alois Zimmermann stattfanden. *Panakustika* nennt sich die von dem Cellisten Jan-Filip Ťupa kuratierte und realisierte Konzertreihe und das Präfix Pan- deutet an, dass Musik und ihre Darbietung hier umfassender begriffen wird: »*Panakustika* ist eine Konzertreihe für Menschen, die weder in Schubladen denken, noch in solchen Schubladen Musik hören möchten.« Mit diesen Worten aus dem Programmheft greift Ťupa eine Wahrnehmung von Musik auf, die vielen jüngeren Hörern im Umgang mit digitalen Lebenswelten vertraut ist. Der dennoch fordernde Gestus Ťupas gründet in dem oft bürgerlichen Rahmen neuer Musik, aber auch in persönlichen Erfahrungen, die er in den für ihn neuen Gefilden freier Improvisation gemacht hat. Namentlich im Rahmen des maßgeblich in die Konzertreihe involvierten Improvisationskollektivs ARTist Wiesbaden, das, derzeit aus acht Musikern bestehend, ein Forum für avancierte Improvisationsakteure in Hessen bildet.

Im Laufe der Reihe trafen immer wieder Mitglieder des Kollektivs auf von außen kommende Musiker, wie es zum Beispiel beim dritten Konzert am 26. April geschah, als der Saxophonist Dirk Markwedel, der Schlagzeuger Jörg Fischer und die unter dem Namen *dis. playce* agierenden Komponisten Hannes Seidl und Maximilian Marcoll zusammentrafen. Zuvor spielte der Pianist Sebastian Berweck zwei Stücke von ihnen und überzeugte auch durch die Interpretation von Luigi Nonos *...sofferte onde serene...* aus dem Jahre 1976. Berweck übernahm quasi den Part Maurizio Pollinis, indem nun er zu den alten Tonbandaufnahmen Pollinis die von Nono transkribierten und kaum nachspielbaren Improvisationen virtuos darbot. Marcolls Stück *Samstag Morgen – Berlin Neukölln. Und Selbstporträt. Mit Hirsch.* beeindruckte in der musealen Nüchternheit des Raumes durch seine äußerste Sensibilität für Klangsetzungen etwa von Geräuschen seines Schreibtischs. Berweck, Seidl und Marcoll sind allesamt Mitglieder von *stock11*, einem lockeren Zusammenschluss von Komponierenden, die sich dem ästhetischen Programm der *Diesseitigkeit*, also einem direkten kompositorischen Umgang mit alltäglichen Dingen, Klängen und Musiken verschrieben haben. Das kompositorische Agieren zwischen Instrumentalspiel und Klangaufnahmen war – ähnlich wie bei Nonos Stück – der Beginn des *Neuen Werks für Improvisatoren der Kooperative*. Marcoll und Seidl hatten das Spiel der beiden Improvisations-Musiker Markwedel und Fischer aufgenommen. Die auf mehrere Lautsprecher verteilten Klänge bildeten schließlich die Grundlage für Live-Improvisationen auf Schlagzeug, Saxofon und einem Schlaginstrument aus Schieferplatten; kompositorische Arbeit und Live-Performance trafen aufeinander. Jedoch ließ der vor dem Konzert in der Diskussionsrunde geäußerte Kommentar von Markwedel, das Stück käme auch ohne Improvisateure aus, genauer hinhören. Und tatsächlich blieb die Interaktion mit dem eigenen Klangmaterial verhalten; die beiden Musiker waren primär damit beschäftigt sich in gewohnt selbstbewusster Free-Jazz-Manier ihrem Instrument hinzugeben und der Tonspur eine weitere, für sich stehende – ja teilweise die Lautsprecher ignorierende – Ebene hinzufügen.

Doch das ist und sollte auch Bestandteil von musikalischen Experimenten sein, so wie sie bei *Panakustika* in fünffacher Ausgabe zu Themen wie spielerische *Komplexität*, *Kritische Schule* (nach Lachenmann) oder auch den Annäherungen von Jazz und neuer Musik im *Goldenen Zeitalter der 60er Jahre* stattfanden: Das Publikum, zuallererst Musiker und Komponisten, werden dadurch herausgefordert. Ťupa ist zu danken, dass er mit *Panakustika* eine Plattform für solche äußerst kreativen Begegnungen geschaffen hat. *Bastian Zimmermann*

musica viva München

Nein, ein großer Wurf war die erste Spielzeit von Winrich Hopp bei der *musica viva* in München nicht. Zu wenig hat der neue künstlerische Leiter der BR-Reihe für neue Musik auf die junge Komponistengeneration gesetzt, zu sehr standen Klassiker wie Charles Ives, John Cage, Olivier Messiaen oder Pierre Boulez im Zentrum. Enno Poppe war der jüngste uraufgeführte Komponist. Gerade in München ist das nicht unproblematisch, denn die von Josef Anton Riedl 1960 gegründeten *Klangaktionen* gibt es nicht mehr. Sie hatten die Stadt mit experimenteller Musik konfrontiert. Diese Lücke hat auch die *musica viva* nicht geschlossen.

Eines aber hat Hopp in seiner ersten Saison geschafft: Endlich gibt es programmatische rote Fäden, die sich durch die Konzerte ziehen. Zugleich werden verstärkt Spezialensembles für neue Musik eingeladen. Beim letzten Konzert-Wochenende der Spielzeit Mitte Juni drehte sich vieles um das christliche Erbe. Los ging es mit Wolfgang Rihms *Vigilia* für sechs Stimmen, Orgel und Ensemble sowie mit der Uraufführung von Georg Friedrich Haas' *Ich suchte, aber ich fand ihn nicht* für großes Ensemble mit Harmonium. Dafür gastierten die musik-